Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

15.10.1931 (Nr. 129)

Visual Library

Einzelpreis 15 Pfg.

Donnerstag, 15. Oktober 1931 Nr. 129

Krach in Spanien

Unfähige deutsche Außen-Politik

Schwankende Wirtschaftspartei

Hetze in bremischen Schulen

BNZ

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen Herausgeber: Kurt Thiele Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Papenstraße 15 Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878

Die BNZ erscheint jeden Werktag; loset RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Aussperrung usw hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigenberechnung: hiesige die 10 gesp. Nonp.-Zeile RM 0,25, auswärts RM 0.30, im Textteil die 5gespaltene Textzeile RM 1.— auswärts RM 1.25. Stellengesuche u. Familien-Anzeigen RM 0.10 Kleine Anzeigen RM 0,15. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit

Dr. Frick klagt an

Das Reichskabinett in Nöten / Landvolk gegen Brüning / Der Kampf um die Stimmen / Pressezensur über die Schachtrede

Berlin, 14. Oktober. Auch zu der heutigen Reichstagssitzung sind, wie es der Würde der freiesten Demokratie der Welt entspricht, wieder umfangreiche polizeiliche Sicherungsmaßnahmen für das Reichstagsgebäude getroffen worden. Die Tribünen sind gut besetzt. Die Aussprache über die Regierungserklärung und die verbundenen Anträge eröffnet als erster Redner der Sozialdemokraten der Abgeordnete Rudi Breitscheid. Was er vorzutragen weiß, ist außerordentlich dürftig und sind die üblichen demagogischen Mätzchen. Das gilt vor allem von den Angriffen gegen Schacht.

Abg. Dr. Frick

Abg. **Frick** (NS.) verweist zunächst auf das Fernbleiben der nationalen Opposition während der Regierungserklärung. Diese Haltung entspreche zweifellos dem Willen der Mehrheit des schaffenden Volkes. Der Kanzler, so betont der Redner weiter scheute sich nicht, **nationalsozialistisches Geistesgut in seiner Notverordnungspraxis, z. B. bei Bemessung der Höchstgrenze der Gehälter und Pensionen,** zu verwerten, gleichzeitig aber der NSDAP. zu unterstellen, sie könnte unter Umständen diese Maßnahmen sabotieren.

Wir werden die Notverordnungen weiter ablehnen, weil wir die Regierungen, die sich scheuen, das Volk über die Berechtigung ihrer Maßnahmen zu befragen, nicht für befugt halten, den Artikel 48 für **ihre rein parteipolitischen Bestrebungen** anzuwenden.

Die Inflation haben wir stets als ein Verbrechen in der schärfsten Form gebrandmarkt, so daß es überflüssig ist, zu sagen, daß wir uns niemals eines ähnlichen Verbrechens schuldig machen werden. Ebenso ungeheuerlich wie diese Unterstellung ist der Versuch, die Dinge so darzulegen, als ob eine von uns getragene Reichspolitik notwendigerweise die Arbeitnehmerschaft in eine geschlossene Abwehrfront hineintreiben müßte. (Zustimmung bei den Nationalsozialisten).

Wir weisen diese Auffassung, die das letzte verzweifelte Mittel zur Behauptung der Herrschaft volksverderblicher Kreise darstellt, als völlig unbeweisbar und als Infamie schärfstens zurück. (Lebh. Beifall bei den Nat.-Soz.) **Wir bedauern außerordentlich, daß der Reichskanzler keine Bedenken hatte, sich dieser böswilligen Mißdeutung einer bewußt nationalen Politik zu bedienen.** (Zustimmung bei den Nat.-Soz.)

Gerade der vom Marxismus betriebene Wehr- und Landesverrat hat zwangsläufig zur Tributpolitik und zur Zerstörung der Wirtschaft und damit auch zur gefährlichsten Erschütterung der Lebensgrundlagen der Arbeiterschaft geführt. (Beifall bei den Nat.-Soz.) In der Nutzbarmachung **aller bewußt nationalen Kräfte** sehen wir allein die Voraussetzung für eine Wirtschaft, die allen ein ausreichendes Existenzminimum verbürgt und den Sinn der Arbeit wieder herstellt. Vornehmlich um des Arbeiters willen haben wir unseren Kampf gegen die Versklavung des Volkes und der Wirtschaft, gegen Tribut- und Erfüllungspolitik geführt. (Händeklatschen bei den Nat.-Soz.)

Die NSDAP. hat stets die verantwortungsbewußte paritätische Mitarbeit der berufsständischen Organisationen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber gefordert. Diese Grundsätze werden auch in einer kommenden, von uns geführten nationalen Regierung maßgebend sein. (Beif. b. d. Nat.-Soz.) Ueber alles steht für uns der Satz **„Gemeinnutz vor Eigennutz!"** Das gleiche Recht auf Schutz seiner Arbeit und seiner Leistungen im Rahmen des Volksganzen sichern wir jedem anderen Berufsstande zu. Das Wirtschaftsprogramm des Kanzlers aber wird diesen Grundsätzen nicht entsprechen, weil alles, was bisher im nachnovemberlichen Deutschland geschehen ist, auf dem Fundament des überlebten Liberalismus und des volkszerstörenden Marxismus erfolglos bleiben muß.

In einigen Punkten fußt die Regierungserklärung auf nationalsozialistischen Forderungen. Indessen wird die Regierung **nach unserer Ueberzeugung nicht fähig sein, diese Probleme zu lösen,** weil eben nationalsozialistische Forderungen selbstverständlich nur von Nationalsozialisten in die Praxis übertragen werden können, **niemals aber von unzulänglichen oder gar böswilligen Nachahmern.** (Beifall bei den Nat.-Soz.)

In der **Außenpolitik** hat sich die völlige Unfruchtbarkeit und Ergebnislosigkeit der Arbeit des Kabinetts Brüning gezeigt. In allen lebenswichtigen Fragen mußten **Niederlagen** und verheerende Fehlschläge in Kauf genommen werden. Es fand sich kein Anzeichen des Willens, die Voraussetzung für eine anders geartete und dem Reichsinteresse entsprechende Außenpolitik zu schaffen. Wir fordern **Wehrhaftigkeit** nicht, um einen Revanchekrieg zu entfesseln, sondern weil sie die Voraussetzung ist für die **Gleichberechtigung** Deutschlands. Die Politik Frankreichs ist nach wie vor die furchtbarste Gefahr nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa. Wir sind nichtsdestoweniger zu jeder Verständigung auch mit Frankreich bereit, wenn sie **die Gewähr bietet, das den eben gekennzeichneten Lebensnotwendigkeiten für unser Volk dabei Rechnung getragen wird.**

Die ungeschickte Behandlung wichtiger außenpolitischer Fragen hat nicht nur unser Ansehen im Rat der Völker schwer geschädigt, sondern auch den Frieden gefährdet. Vordringlichste Aufgabe der deutschen Außenpolitik ist die **planmäßige Förderung eines Bündnissystems** mit den Völkern, die unter dem Versailler Vertrag ebenfalls leiden. (Sehr wahr!)

Wir machen der Regierung Brüning ausdrücklich zum Vorwurf, daß sie, wie alle ihre Vorgänger, im **Kampfe gegen die Kriegsschuldlüge kläglich versagt hat.** Wir können ihr deshalb auch auf außenpolitischem Gebiet nicht das mindeste Vertrauen entgegenbringen.

In der Zusammenlegung des Reichswehr- und Reichsinnenministeriums sehen wir eine **verhängnisvolle Belastung der Reichswehr mit innenpolitischen Auseinandersetzungen.** Unsere Armee darf nur für wehrpolitische Fragen in Anspruch genommen werden.

Dr. Frick schließt: Wir sprechen dem Kabinett unser Mißtrauen aus und erwarten die Zustimmung aller volksbewußten Mitglieder dieses Hauses. Wir betonen unseren **unbeugsamen Entschluß,** nicht zu ruhen, bis wir im Bewußtsein unserer Verantwortung und kraft unseres Rechts die Führung der Nation zum Wohle seiner werktätigen Schichten in Händen halten. (Stürm. Beifall bei den Nat.-Soz.) Unsere Regierungserklärung wird kurz sein. Sie wird lauten: Kraft und Wille, Freiheit, Arbeit und Brot! (Stürmischer Beifall bei den Nat.-Soz., die darauf geschlossen unter Heilrufen den Saal verlassen.)

Abg. **Remmele** (Kom.) sagt der Regierung schärfsten Kampf an. Der Redner richtet in breiten Ausführungen heftige Angriffe gegen die Reichsregierung und gegen die Sozialdemokraten. Während seiner Rede leert sich der Saal fast völlig, sodaß schließlich außer den Kommunisten nur noch wenige Abgeordnete anwesend sind.

Abg. Dr. Oberfohren (Dn.)

erklärt, während die Deutschnationalen und Nationalsozialisten wieder im Saal erscheinen, damit kein Irrtum entsteht, wir sind nicht in diesen Reichstag gekommen, um ein **parteipolitisches oder parlamentarisches Palaver zu halten;** (Zustimmung rechts — Lachen links) wir sind hierher gekommen, um Abrechnung zu halten und eine Kampfansage zu richten an das herrschende System und seine Vertreter, gegen die Regierung. Wenn Dr. Dingeldey in seiner letzten Rede zwar zarte Ansätze zu besserer Einsicht gezeigt, aber Kritik an unserem Auszug aus dem Parlament geübt hat, so hat er damit bewiesen, daß er noch sehr wenig Verbindung mit der Bewußtseinsauffassung der deutschen Bevölkerung hat. Was in der Sitzung vor dem Auszug der nationalen Opposition uns auch von der bürgerlichen Mitte angetan ist, das werden wir an ihnen 100- und 1000fältig wieder vergelten. (Beif. rechts).

Reichskanzler **Brüning** hat den Kampf um die Seele des deutschen Volkes vollständig verloren. Auf der gewaltigen

Neue Erklärung Dr. Schachts

Berlin, 14. Okt. Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat an den deutschnationalen Fraktionsvorsitzenden Dr. Oberfohren folgendes Schreiben gerichtet: „Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Nachdem die Pressestelle der Reichsregierung den vollständigen Abdruck meiner Harzburger Ausführungen verhindert, die Reichsregierung aber dennoch gegen dieselben Stellung genommen hat, so bitte ich Sie, von folgender Erklärung im Reichstag Kenntnis geben zu wollen:

„Ich habe in Harzburg über die Stabilität unserer Währung, deren Sicherheit überhaupt nicht in Frage steht, mit keinem Worte gesprochen. Ich habe dagegen bei der Kennzeichnung unserer Wirtschaftslage einfach die Tatsache festgestellt, daß die Mittel der Reichsbank durch die Illiquidität von öffentlicher Hand und Finanzinstituten derart beschränkt werden, daß für den regulären Warenverkehr, dessen Ausdehnung wir doch alle anstreben, nichts mehr übrig bleibt. Ich habe ferner gesagt, daß unser Kredit nur gewinnen könne, wenn wir in dieser wie in anderen Fragen volle Klarheit verbreiten. Jeder Sachkundige kann sich berechnen, daß die Inanspruchnahme der Reichsbank durch illiquide, d. h. auf lange Zeit eingefrorene Wechsel, die Hälfte ihres Portefeuille weit überschreiten muß. Das aber das Publikum über diese Einengung des normalen Warenkredits nicht ausreichend unterrichtet ist, beweist allein die Tatsache, daß der Herr Reichsfinanzminister für diese Inanspruchnahme das Wort „geringfügig" verwendet.

Wirtschaftspartei entscheidet heute

Berlin, 14. Okt. Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei hat in einer am Mittwoch abend abgehaltenen Sitzung den Bericht über die Verhandlungen entgegengenommen, die von ihren Vertretern mit dem Kanzler wie auch mit den Führern der Parteien der Rechten geführt worden sind und noch fortgesetzt werden sollen. Die endgültige Entscheidung der Fraktion über ihre Haltung der Regierung gegenüber soll in einer neuen Fraktionssitzung am Donnerstag vormittag fallen.

Landvolk will Mißtrauen zustimmen

Berlin, 14. Oktober. Die Reichstagsfraktion des Deutschen Landvolkes hat am Mittwoch abend den Beschluß gefaßt, den eingebrachten Mißtrauensanträgen ihre Zustimmung zu geben. In der Aussprache wird die Fraktion eine formulierte Erklärung abgeben.

In parlamentarischen Kreisen wird nunmehr vermutet, daß einige Mitglieder der Landvolkfraktion diesem Beschluß nicht Folge leisten und möglicherweise der Abstimmung fernbleiben werden.

Heerschau des nationalen Gedankens in Harzburg hat es sich gezeigt, daß es in Deutschland Millionen gibt, die bereit sind, für eine Idee und ihre Führer ihr Leben zu lassen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Die Front die in Harzburg gebildet worden ist, steht fest und diese Front wird sich in geschlossener Stoßkraft gegen das heutige System wenden.

Der Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei in Stettin war eine Heerschau, wie sie außer den Nationalsozialisten in Deutschland heute keine Partei mehr veranstalten kann. (Lachen links). Dieser Parteitag war auch ein erschütterndes Bekenntnis zu dem Parteiführer Hugenberg (stürmischer Beifall rechts.) Man hat Hugenberg vorgeworfen, daß er den Herrn Reichspräsidenten in die Erörterung gezogen hat. Es kann aber in keiner Weise übel vermerkt werden, wenn die nationalen Kreise des deutschen Volkes in der notwendigen Angemessenheit des Tones und mit der schuldigen Ehrfurcht zu erkennen geben, daß sie mit den Maßnahmen des Herrn Reichspräsidenten nicht einverstanden sein können. **Wir hätten es allerdings lieber gesehen, wenn es dem Reichspräsidenten erspart worden wäre, die Minister aus Frankreich zu empfangen, solange auf der Kriegsverbrecherliste der Name Hindenburg steht.**

Die jetzige Krise ist verschuldet worden durch die übermäßige Hereinnahme kurzfristiger ausländischer Kredite. Der Sozialdemokrat **Dr. Hilferding** ist damals vor den Finanzgewaltigen auf den Knien seines Herzens herumgerutscht (große Heiterkeit), um solche Anleihen zu kriegen. Dr. Hugenberg hat schon damals vor diesem System gewarnt. Aber man hat nicht auf ihn gehört. Man hat ihm fälschlich vorgeworfen, daß er die Inflation wolle, während er tatsächlich gesagt hat, daß wir weder Inflation noch Deflation wollen. Der volle Mißerfolg der ersten Regierung Brüning springt klar in die Augen. Diese Regierung hat **nicht die Wirtschaft angekurbelt sondern ihre Grundlage erschüttert** durch eine Steuerpolitik, die in geradezu verbrecherischer Weise die Substanz angreift.

Der Redner nimmt dann eingehend **Dr. Schacht gegen die Angriffe wegen dessen Harzburger Rede** in Schutz. Schacht werde von der Linken verfolgt, weil er einen zielbewußt nationalen Standpunkt einnehme und die Mißwirtschaft der sozialistisch regierten Gemeinden bekämpft habe. Vor allen Dingen dürfe man nicht vergessen, daß Schacht in Harzburg nicht währungspolitische, sondern kreditpolitische Ausführungen gemacht habe. Hugenbergs Telegraphen-Union habe diese Rede wortgetreu verbreitet, aber die Reichsregierung habe durch ihre Organe verboten, daß diese Ausführungen in den Zeitungen veröffentlicht werden (hört, hört rechts). Er, der Redner, richte an die Reichsregierung die Aufforderung, öffentlich festzustellen, ob direkt oder indirekt auf die Zeitungen hinsichtlich des inkriminierten Satzes Einfluß genommen worden sei. **Im übrigen sei es eine nicht zu überbietende Infamie, zu behaupten, auf der Harzburger Tagung sei ein Anlauf zur Herbeiführung der Inflation gemacht worden.** Daß die Notverordnungen sämtlich verfassungswidrig seien und aufgehoben werden müßten, könne nur derjenige bestreiten, der in marxistischen Gedankengängen befangen sei. Wir brauchen keine Notverordnungen. Nötig ist nur, dem Volk Arbeit und Brot zu geben. Den **Parteien**, die sich mit der nationalen Opposition verbinden wollen, muß ich sagen: **Die Zeiten der parlamentarischen Klopffechterei sind vorbei, entweder finden sie den Weg, wo sie hingehören, oder sie werden vernichtet.** (Rufe links: Hört, hört herr Dingeldey!) Es gibt jetzt nur noch die Entscheidung: Nationalistisch oder bolschewistisch! (Lebhafter Beifall).

Der Zentrumsabgeordnete Joos hob hervor, daß dem Volke in seiner heutigen Notlage mit Hazreden nicht gedient sei. Unter vielfacher Heiterkeit der Regierungsparteien ironisierte er die Harzburger Tagung. Joos erklärte u. a., er habe sie weder als drohendes Gespenst noch als Brockengespenst betrachtet, sondern eher als Brockensammlung. Wenn die nationale Opposition ein Flugblatt verbreite „Brüning regiert — Hitler marschiert", so stimme das schon, bei Hitler sitze es in den Beinen, bei Brüning im Kopfe.

Abg. Baltrusch, der dann für die Gruppe der Volksnationalen Reichsvereinigung sprach, trat den Ausführungen der Abgeordneten Frick und Ober-fohren entgegen und nahm auch für seine Freunde die Zubilligung wahrhaft nationalen Wollens in Anspruch.

Am Schluß der Sitzung nahm noch einmal Finanzminister Dietrich das Wort.

Die Weiterberatung wurde auf Donnerstag 13 Uhr vertagt.

Krach in Spanien

Jesuiten-Ausweisung aus Spanien beschlossen

Madrid, 14. Okt. Die spanische Nationalversammlung hat nach stürmischer 14stündiger Sitzung mit 178 gegen 59 Stimmen die Ausweisung der Jesuiten aus Spanien und die Beschlagnahme ihres Eigentums beschlossen. Für die übrigen Religionsgesellschaften wird ein Sondergesetz geschaffen, das den Religionsorden die Ausübung des Unterrichts verbietet und das die Verstaatlichung ihres Besitzes ermöglicht. Schließlich wurde Aufhebung des Haushalts für Klerus und Kult in der Verfassung niedergelegt.

*

Madrid, 14. Oktober. Der spanische Ministerpräsident Zamora und der Innenminister Maura überreichten am Mittwoch nachmittag der Nationalversammlung ihr Rücktrittsgesuch. Sämtliche Kabinettsmitglieder haben sich darauf mit Zamora identisch erklärt. Am Spätabend wird die **Zusammensetzung der neuen Regierung bekannt.** Hiernach treten die sozialistischen und radikalsozialistischen Minister des alten Kabinetts, ebenso der Außenminister Lerroux, in das neue Kabinett ein. Ministerpräsident wird Azana.

Mit Rücksicht auf die offen katholikenfeindliche Haltung der großen Kammermehrheit beschlossen die der Kirche freundlich gegenüberstehenden Abgeordneten, insgesamt 52, darunter die sämtlichen Deputierten der baskischen Provinzen, sowie alle Agrarier, sich sofort von der Nationalversammlung zurückzuziehen und Madrid zu verlassen. Kammer und Regierung stellen also von heute ab lediglich die Vertretung der Linksparteien unter Vorherrschaft der extremen Richtungen. Eine gewisse, wenn auch nicht zu überschätzende Garantie für die Anhänger einer gemäßigten Richtung, bildet nur noch die Person des Außenministers.

Presse unter Zensur

Berlin, 14. Oktober. In der Reichstagsdebatte am Dienstag kam auch die Veröffentlichung der Harzburger Rede des Reichsbankpräsidenten a. D. Schacht durch die Tel.-Union zur Sprache. Der deutschnationale Sprecher Abgeordneter Oberfohren erklärte, der Tel.-Union sei **von Seiten der Reichsregierung verboten worden, daß gewisse Stellen der Rede in den Zeitungen veröffentlicht würden.**

Dietrich erklärt hierzu, daß davon gar keine Rede sei, sondern über diese Rede hatte die Presseabteilung der Reichsregierung mit der Tel.-Union gesprochen, ohne auf sie irgend einen Druck auszuüben und die Tel.-Union hatte dann in ihrem Bericht die Ausführungen, die Herr Schacht dort gemacht hat, aus freien Stücken gemildert.

Die Tel.-Union erklärt hierzu das Gegenteil:

Der Nachrichtendienst der TU. hat **auf Anraten und auf den Hinweis des diensttuenden Beamten der Presseabteilung der Reichsregierung, daß einige Stellen in der Rede Dr. Schachts auf Grund der Notverordnung zu einem Verbot von Zeitungen führen könnte, diese Stellen vor der Veröffentlichung aus der Rede herausgenommen bezw. in einigen bereits weitergegebenen Exemplaren nachträglich wieder streichen lassen.** Die endgültige Fassung wurde erst ausgegeben, nachdem seitens derselben amtlichen Stelle, die inzwischen Fühlung mit der Reichsbank genommen hatte, erklärt worden war, daß nach der Streichung dieser Stellen **keine Bedenken mehr beständen.**

Unfähige Außen-Politik

Stockholm, 15. Okt. „Aftenbladet" beschäftigt sich in einem Artikel am Mittwochabend mit dem bevorstehenden Besuch des italienischen Außenministers Grandi in Berlin, dem die schwedische Zeitung große Bedeutung beimißt. Man wisse zwar, in Italien, daß die Anbahnung noch dichterer Beziehungen mit Deutschland unter der jetzigen Regierung nicht möglich sei. In der Abrüstungsfrage habe die **Zusammenarbeit des deutschen Außenministeriums mit Italien trotz der gemeinsamen Interessen viel zu wünschen übriggelassen.** Die schwedische Zeitung kritisiert sehr scharf die deutsche Außenpolitik, die **freiwillig alle Trümpfe aus der Hand gegeben habe.** Der Berliner Besuch des italienischen Außenministers sei ein Symbol für etwas anderes als das amtliche Deutschland. Vom **nationalen Deutschland erwarte Italien viel, von der deutschen Außenpolitik dagegen nichts.**

Neuer Kommunistensturm

Siegen, 15. Oktober. Am Mittwoch nachmittag hatten sich etwa 200 Kommunisten in mehreren Trupps in den Nebenstraßen zusammengerottet und sprangen plötzlich unter lautem Johlen und Schreien gegen das Rathaus vor. Die Beamten der im Rathaus untergebrachten Polizeiwache wurden mit Steinwürfen und Schüssen empfangen. Die Polizei erwiderte das Feuer. Obwohl etwa 20 Schüsse gewechselt wurden, scheint niemand verletzt worden zu sein. Die Kommunisten wurden von der Polizei in die Nebenstraßen gedrängt, wobei mehrere Beamte durch Steinwürfe leicht verletzt wurden. Der Rathaussturm scheint von langer Hand vorbereitet gewesen zu sein, denn, wie festgestellt wurde, war die Mehrzahl der Teilnehmer von auswärts gekommen. In den Abendstunden war die Ruhe wieder hergestellt.

Dr. Boehm 3. Vizepräsident des Preuß. Landtages.

Berlin, 14. Okt. Der Preußische Landtag wählte am Mittwoch den Volksparteiler Dr. Boehm als Nachfolger des ausgeschiedenen Abgeordneten von Eynern zum 3. Vizepräsidenten.

Zwischenfall im Preußischen Landtag.

Berlin, 14. Okt. Im Preußischen Landtag kam es am Mittwoch während der politischen Aussprache zu einem Zwischenfall, als der Redner der Sozialdemokraten, Haas-Köln, bei Angriffen auf die Rechte im Zusammenhang mit separatistischen Bestrebungen sich auf Aufforderung der Deutschnationalen weigerte, Namen zu nennen. Von den Deutschnationalen wurde ihm zugerufen: „Sie sind ein Verleumder!" Schließlich verließen die Deutschnationalen, ein Teil der Volkspartei und andere Abgeordnete der Rechten den Saal, dem sie auch während der Dauer der Ausführungen des sozialdemokratischen Redners fernblieben.

„Michael"

Ein deutsches Schicksal in Tagebuchblättern

von Dr. Josef Goebbels

38

9. Oktober.

Passive Resistenz.

Man will den Leuten nicht mehr geben. Sie können von ihrem Lohn nicht leben.

Unten in den Gängen stehen sie, disputieren und schimpfen. Es ist hier fast so still, als ob Feiertag wäre.

Keiner tut einen Schlag.

Man hört haßerfüllte Drohungen, Verwünschungen, Flüche. Meine Lage ist seit einem Tage nahezu unhaltbar. Man droht mir offen. Schimpfworte schwirren von allen Seiten um meine Ohren.

Man vermutet in mir einen Spitzel und Streikbrecher. Man nennt mich schon ganz offen ein bezahltes Subjekt der Kapitalisten.

Nur Matthias Grützer steht bei mir.

17. Oktober.

Vor den Zechen staut sich die Menge vieltausendköpfig. Schreien und Singen, Steine fliegen, geballte Fäuste drohen in der Luft.

Vor dem Direktionsgebäude steht es wie ein Keil.

Plötzlich ein Ruf, ein Schrei, ein Kommando. Scheiben klirren, eine Tür wird eingeschlagen, dann ein wüstes Durcheinander. Das wälzt sich wie ein breiter Strom in die Tür hinein. Eine Frau kommt mit erhobenen Händen die Treppe herunter und geht schreiend den Männern entgegen. Gleich liegt sie unter der rasenden Menschenmenge und wird mit den Füßen zu Boden getrampelt.

In mir ist alles Krampf, Zuckung und Qual. Ich stürze voran, ich schreie die Nächststehenden verzweifelt an: „Das ist ja Wahnsinn!"

Rufe: „Streikbrecher! Spion! Bezahlter Hund!" in wildem Durcheinander.

Dann fühle ich einen Schlag auf den Kopf. Blut fließt mir über Stirne und Schläfen. Ich wische es mit der Hand ab. Immer mehr Blut! Ich taumele, ich sinke. Dann verliere ich das Bewußtsein.

Als ich erwache, liege ich in meinem Bett. Matthias Grützer steht davor und schaut mich an.

Ich fühle Hämmern und einen unerträglichen Schmerz oben im Kopf.

Ich bin grenzenlos müde. Dann werde ich besinnungslos.

Heute denke ich wieder klar über alles. Allerdings will mir das tolle Bild jenes Abends noch nicht aus dem Sinn.

Wie ein Tier haben sie mich niedergeschlagen. So würden sie nicht einen Hund behandeln. Einfach niedergeschlagen! Und ich wollte nur einer wehrlosen Frau beistehen.

Ich fühle nicht Zorn, nicht Groll. Sie kennen mich ja nicht. Sie wußten ja auch nicht, was ich wollte. Sie sind ja alle so arm und ratlos.

Es war eine Tat der Verzweiflung. Aber ein Stachel ist mir doch in der Seele sitzen geblieben

25. Oktober.

Zum erstenmal wieder in die Grube!

Ich begegne guten, freundlichen Gesichtern. Man ist rücksichtsvoll, fast zärtlich zu mir.

Ein alter Bergmann kommt auf mich zu und gibt mir seine harte Hand. Glückauf! Wie schön das klingt. Ein Gruß für die, die gemeinsame Not aneinanderkettet

Matthias Grützer hat für mich gearbeitet. Er hat sie aufgeklärt. Ich danke ihm das.

Während der Frühstückspause tritt ein Kamerad auf mich zu. Er kommt im Auftrage der anderen und bittet mich um Verzeihung. Ich bin beschämt. Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Matthias Grützer steht neben mir. Und plötzlich fühle ich, wie meine Augen naß werden und zwei dicke Tränen über meine Wangen laufen.

Jetzt, jetzt haben wir uns gefunden. Jetzt habe ich unter Euch Heimatsrecht.

Jetzt bin ich hier kein Fremder, kein Eindringling mehr. Arbeiter unter Arbeitern! Das bin ich, das will ich bleiben! Ich bin einer von Euch; ich habe mir hier mein Heimatsrecht erkämpft.

Gesegnete Wunde!

30. Oktober.

Ich stoße wieder auf Vincent van Gogh. Wie anders heute, als damals in München. Ich sehe nicht den Maler mehr, ich sehe den Menschen, den Gottsucher.

Ich kaufte mir von meinem Arbeitslohn seine rührenden Briefe an seinen Bruder Theo.

Der Mensch ist größer als der Künstler

Die alten Tempel müssen gestürzt werden, daß wir neue bauen können!

2. November.

Wieder komme ich zu Christus. Die deutsche Gottfrage ist nicht von Christus zu trennen.

Wir haben unseren eigentlichen Zusammenhalt mit Gott verloren. Wir sind weder kalt noch warm. Halb Christ, halb Heide. Ja, selbst die Besten tasten im Dunkel und wissen weder aus noch ein.

Aber es ist auch hier nötig, ein offenes Wort zu sprechen. Volk ohne Religion, das ist so wie Mensch ohne Atem. Die Konfessionen haben versagt. Total versagt. Sie stehen nicht mehr an der Front, sondern sind schon längst in die Nachhut abgedrängt. Von da aus terrorisieren sie mit ihrem Ressentiment jede Bildung eines neuen religiösen Willens. Millionen warten darauf, und ihre Sehnsucht bleibt unerfüllt.

Ob unsere Zeit noch nicht reif ist? Man möchte es fast glauben.

Wir werden auch im Religiösen einmal herrlich erwachen. Bis dahin suche jeder seinen Gott auf seine Art.

Aber man soll den breiten Massen selbst ihre Götzen lassen, bis man ihnen einen neuen Gott geben kann.

Ich nehme die Bibel und lese einen ganzen Abend die einfachste, größte Predigt, die der Menschheit je gehalten wurde: die Bergpredigt!

„Selig, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden, denn ihrer ist das Himmelreich!"

6. November.

Meine Kameraden lieben mich. Sie helfen mir, ja, sie lesen mir jeden Wunsch von den Augen ab.

Einer flickt mir meine Schuhe, ich gebe ihm das Leder, für seine Arbeit will er nichts haben.

Einer nimmt meinen Arbeitsanzug zum Waschen mit nach Hause.

Ein anderer bringt mir morgens zwei dicke, rote Aepfel mit. Er habe soviel, sagt er.

Ein anderer kommt zu mir und fragt mich, was Nietzsche für ein Mann gewesen sei.

Aus aller Welt

Vernehmung des Eisenbahnattentäters

Wien, 14. Okt. Der Berliner Kriminalrat Gennat und Kriminalkommissar Berndorf sind Dienstag nacht in Wien angekommen, um an der Untersuchung gegen Matuschka persönlich teilzunehmen. Gestern nacht wurde ihnen Matuschka bereits persönlich vorgeführt. Sie sprachen jedoch mit dem Verhafteten nur kurze Zeit. Mittwoch vormittag haben die Berliner Herren mit dem ungarischen Polizeifunktionär Fühlung genommen, um das Untersuchungsmaterial zu besprechen. Nunmehr geht das Verhör Matuschkas in Anwesenheit der reichsdeutschen Polizeifunktionäre weiter, die durch ihre Orts- und Sachkenntnisse in der Lage sind, insbesondere die Teilnahme Matuschkas am Jüterboger Attentat zu klären. Kriminalrat Gennat erklärte, ein abschließendes Urteil über die Schuld Matuschkas könne er jetzt noch nicht abgeben. Die Tätigkeit der reichsdeutschen Polizeifunktionäre in Wien gewinne dadurch an Bedeutung, daß dies der erste Fall sei, bei dem die Kriminalpolizei dreier Staaten, Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns, auf Grund der auf dem letzten internationalen Polizeikongreß festgelegten grundsätzlichen gemeinsamen Richtlinien an der Aufklärung eines Verbrechens arbeiten. Gleichzeitig mit Polizeirat Gennat und Kriminalkommissar Berndorf sind zwei höhere Beamte der deutschen Reichsbahn in Wien eingetroffen, um Auskünfte an die Polizeibehörden erteilen zu können. Am heutigen Mittwoch oder Donnerstag begeben sich die deutschen Beamten nach Budapest, um dort ihre Arbeiten fortzusetzen.

Deutschland verzichtet auf Matuschkas?

Budapest, 14. Okt. Die deutschen Behörden haben, wie verlautet, auf die Auslieferung Matuschkas zu Gunsten Ungarns verzichtet. Matuschka dürfte, wie weiter verlautet, schon am Montag an Ungarn ausgeliefert werden.

Die gemeinsam mit Wien in Budapest geführten Ermittlungen haben ergeben, daß die Aussage Matuschkas, er sei am Tage des Ansbacher Eisenbahnanschlags in Budapest gewesen, auf Wahrheit beruht. Es wurde festgestellt, daß Matuschka sich tatsächlich am 31. Januar in Budapest aufgehalten hat.

Auch der Kölner D-Zugs-Anschlag auf Matuschkas Schuldkonto?

Wien, 14. Oktober. Bei der Aussprache der deutschen, österreichischen und ungarischen Kriminalisten über den Attentäter Matuschka tauchte die Vermutung auf, daß Matuschka auch das Attentat gegen den Kölner Schnellzug im Frühjahr dieses Jahres verübt habe. Der Anschlag geschah gleichfalls zu einer Zeit, in der Matuschka von Wien abwesend war. Das entspricht dem Tatbestand bei den anderen Anschlägen. Kriminalrat Gennat hat daher sein Berliner Dezernat angewiesen, die Nachforschungen auch in dieser Richtung zu führen.

Sammlung alter Stiefel in Moskau.

Die „Wetschernaja Moska" wendet sich an die Moskauer Bevölkerung mit einem Aufruf, alte Stiefel in besonders dafür eröffnete Läden abzuliefern. In diesen Läden werden auch alte Kleider und altes Geschirr laut einer vom Staat bestätigten Preisliste angekauft. Und das geschieht im dritten Jahre des Fünfjahresplanes.

Weiterführung des Mansfelder Kupferbergbaues.

Berlin, 14. Oktober. Amtlich wird mitgeteilt: Um die Weiterführung der Kupferbetriebe der Mansfeld A.-G. zu ermöglichen, haben die Gewerkschaften heute in eine weitere Senkung der Tariflöhne um 10 v. H. eingewilligt. Der neue Lohnvertrag gilt vom 1. Oktober 1931 bis zum 31. März 1932. Damit sind die Voraussetzungen für eine weitere finanzielle Hilfe des Reiches und des Landes Preußen für die Mansfeld A.-G. geschaffen.

Kommunistische Hetze im Emder Hafen.

Emden, 14. Okt. Auch im Emder Hafen versuchten einige Kommunisten die Besatzungen von deutschen Dampfern zum Streik aufzufordern. Die Kommunisten wurden jedoch vor dem Tor am Erzkai im Neuen Hafen von Beamten der Hafen-, der städtischen und der Hafenschutz-Polizei angehalten und nicht an Bord der Dampfer gelassen. Der eine Dampfer „Gottfried Poppe", auf dessen Besatzung es die Aufwiegler abgesehen hatten, ist heute in See gegangen, während das zweite Schiff, wo auch ein Versuch gemacht werden sollte, noch im Hafen liegt.

Deutsche Studentenschaft will Universität Halle verlassen

Halle, 14. Oktober. Vorstand und Ferienausausschuß der Deutschen Studentenschaft an der vereinigten Friedrich-Universität Halle-Wittenberg faßten am Mittwoch einen Beschluß, dem zufolge sich die Deutsche Studentenschaft Halle gezwungen sehe, die Universität Halle zu verlassen. Begründet wird dieser Beschluß damit, daß nach monatelangen Besprechungen zwischen Studenten und Professorenschaft in der Angelegenheit der Berufung Dr. Dehns auf den Lehrstuhl für praktische Theologie keine Einigung erzielt worden sei. Dehn war bekanntlich zum Vorwurf gemacht worden, **daß er sich vor Jahren in Magdeburg in einer Rede über den Opfertod der Gefallenen ungünstig geäußert habe,** wogegen Dr. Dehn erklärte, er habe nur den Vergleich des Opfertodes der Gefallenen mit dem Opfertod Christi nicht mitmachen wollen. Ueber die Durchführung des Auszugsbeschlusses ist nichts Näheres bekannt. Tatsächlich schweben seit geraumer Zeit Verhandlungen zwischen den studentischen Korporationen der Universität Halle und ihren Kartellverbindungen in Jena und Leipzig. Von den Universitätsbehörden wird geltend gemacht, daß neben Dehn der Universitäts-Professor Eger seine Lehrtätigkeit fortsetzte und die Studenten nicht gezwungen seien, bei Dehn zu hören.

Erfolgreiche Versammlung in Findorff

In einer überfüllten Versammlung sprachen gestern in Findorff Pg. v. Sichart und Pg. Janssen über Arbeiter- und Mittelstandsfragen. Pg. v. Sichart ging auf die grundlegenden Gesichtspunkte ein, die maßgebend für eine gesunde Politik des Arbeiter- und Mittelstandes sind. Pg. Janssen zeigte in längerem Referat Beispiele der falschen Systemwirtschaft, die er in seiner langen Tätigkei in der Beamtengewerkschaft sammeln konnte.

Pg. v. Sichart ging noch einmal auf die Harzburger Tagung ein und bewies von ihr aus, wie grundfalsch die bisherige Mittelstandspolitik mit ihren Eigeninteressen und Sonderfragen gewesen ist. Genau wie man vor 100 Jahren nicht verstand, den neugeschaffenen Arbeiterstand in die Nation einzureihen, genau so wenig dachte man in der späteren Entwicklung an das wichtige Bindeglied, an den Ausgleich der Gegensätze, an den Mittelstand.

Marx prophezeite die Konzentration des Industriekapitals, während heute vor allem das raffende Leihkapital herrscht. Es versklavt die deutsche Industrie, den Arbeiter und den Mittelstand und hier scheidet sich die Front zwischen dem deutschen Sozialismus und dem internationalen, am Leihkapital interessierten jüdischen Marxismus. Geschützt und geduldet von den marxistischen Parteien, in erster Linie von der SPD., ist in Deutschland ein Wirtschaftssystem entstanden, dessen erster Gedanke der Profit, die Dividende ist, und damit wird das Volk, der Arbeiter und der Mittelstand zerstört und die wertvollsten Teile der Nation verkommen auf der Straße.

Der Mittelstand trägt zum großen Teil selbst die Schuld am eigenen Elend, in inkonsequenter Haltung unterstützt er z. B. Zeitungen, die ganz bewußt durch den Einsatz für die großen Warenhäuser die Existenz des Mittelstandes untergraben und zerstören. Im Reichstag machen sie „Politik" mit 20 Abgeordneten, die hilflos im leeren Raum pendeln. So standen sie vor 8 Tagen noch gegen Brüning, heute wollen sie mit ihm verhandeln. Und statt dem Mittelstand allein helfen zu können, herrscht über allem der Gerichtsvollzieher. Auch das römische Recht ist zu ändern, wollen wir einen gesunden Volksstaat haben. Gebt uns die Macht, dann schaffen wir Ordnung und erst dann werden wir zur gerechten Verteilung der Lasten schreiten. Für uns ist Sozialismus die heilige deutsche Pflicht der Einordnung. Nein, nicht alle Menschen sind gleich, sondern nur alle wertvollen Menschen sollen vom gleichen Standpunkt aus beurteilt werden.

Pg. Janssen betonte zu Beginn seiner Rede, daß er bisher vergeblich auf die versprochene Einladung in eine kommunistische Versammlung gewartet habe. Im Laufe seiner Ausführungen über Mittelstandsfragen kommt Pg. Janssen auf Beamtenpolitik, insbesondere auf das Parteibuchbeamtenwesen, zu sprechen. Das ist die Schuld für die Bestechlichkeit uno Unehrlichkeit, die beinahe sprichwörtlich und zum Fluch für den deutschen Beamten geworden ist. Ihre soziale Haltung, ihr Verhalten zur Volksgemeinschaft und ihre Errungenschaften kannten nur ein Ziel, die Erhaltung der Futterkrippe. Hier gibt es keine „wohlerworbenen Rechte", wenn wir wissen, daß 80 starke Regimenter dieser Parteibuchleute sich am deutschen Volke mästen. Sie haben sich nur das Recht erworben, daß wir sie einmal herauswerfen werden. Und man möchte, das könnte den Bonzen so passen, die Gesamtbeamtenschaft durchsetzen, zersetzen, um sie für ihre Machenschaften gefügig and willig zu machen.

An der Gesamtnot des Volkes soll jeder teilnehmen, aber wir erbitten es uns, daß das ersparte Geld in unserem Volke bleibt, damit auch uns allen geholfen wird. Wir verbitten uns aber eine Kürzung, die der Gesamtheit das Blut entzieht, um zu erfüllen.

Die sehr zahlreich anwesenden Gegner hörten sich in aller Ruhe die überaus sachlichen Ausführungen unserer Parteigenossen an. Draußen hatten sich dichte Menschenmassen angesammelt, unter ihnen die bekanntesten Schläger Bremens. Mehrfach mußte die Polizei energisch die Straße räumen. Was der Kommune in unserer Versammlung nicht gelang, was sie nicht wagte, versuchte sie später in einzelnen Ueberfällen. So wurden 3 SA.-Leute gegen 12 Uhr von zwei kommunistischen Horden, die ihnen vom Versammlungslokal gefolgt waren, in der Lloydstraße überfallen. Es gelang unseren Kameraden jedoch, im letzten Augenblick das Haus eines der SA.-Männer zu erreichen, worauf die Kommune mit einer Kanalroste die Tür einzuschlagen versuchte. Das gelang jedoch nicht. Die Polizei fand nach die Kanalroste, konnte aber die Täter leider nicht mehr fassen, die im Dunkel sich feige verkrochen hatten.

---

13 Kommunisten verhaftet.

Recklinghausen, 14. Okt. Wie die Pressestelle des Polizeipräsidiums Recklinghausen mitteilt, ist es der Kriminalpolizei inzwischen gelungen, den Dynamitanschlag auf die Zechenbahn der Zeche Brassert in Marl, der bekanntlich in der Frühe des 2. Oktober geschah, auf die Spur zu kommen. Die Ermittlungen haben ergeben, daß in der betreffenden Nacht in der Wohnung eines Gruppenführers des kommunistischen Kampfbundes gegen den Faschismus diesbezügliche Besprechungen stattgefunden haben. Diese Tatsache wird von den beteiligten Personen nicht geleugnet. Mehrere Personen haben die betreffende Wohnung nach der Besprechung des beabsichtigten Anschlages verlassen und können für die Zeit nach Verlassen der Wohnung bis zur Ausführung des Sprengstoffattentates kein einwandfreies Alibi nachweisen. Die Kriminalpolizei nahm daraufhin 13 Personen fest und hat bereits vier davon dem Amtsgericht Dorsten zugeführt.

Nationale Front

Von Rechtsanwalt Dr. Backhaus, Bremen Erster Vizepräsident der Bremischen Bürgerschaft.

Herbstduft unter den Eichen in Bad Harzburg. Goldgelb prangt der deutsche Wald. Tausende im Braunhemd und Waffenrock auf der Bergwiese. Tausende Männer und Frauen, Buben und Mädel im Kreise herum. Feldgottesdienst mit Worten für Geist und Ohr von alten und jungen Soldaten. Da bricht die Sonne durch das graue Gewölk des Vormittags. Sie hat die Harzburger Tagung nicht mehr verlassen und ihre Strahlen warm und segnend über die Zehntausende von Teilnehmern und Zuschauern und die große Kundgebung am Nachmittage im Kurhause ausgebreitet. Sie stellte selber die Verbindung her zum alten heiligen Sonnenrad der Vorfahren, unserem Hakenkreuz. Möge die Sonne der Harzburger Tagung vom 11. Oktober 1931 zur Spenderin neuen staatlichen Lebens für das deutsche Volk werden!

Die mehr als tausend geladenen Männer der Kundgebung am Nachmittage im Kurhause waren eine Elite deutschen Mannestums und germanischen Kampfwillens. Sie verkörperten in sich die trotzigheiße Sehnsucht der Masse des ganzen deutschen Volkes nach Freiheit, Ehre und Brot, aller derjenigen, die noch nordisches Blut und nordische Gesinnung in Leib und Seele spüren und die trostlose Schande unseres Sklavendaseins zu empfinden vermögen. Und dieser Kampfgedanke, dieser Trotz, dieser Wehrwille gegen das deutsche Schicksal war das Einigende, war das große Gemeinsame, das über diesem geschichtlichen Thing schwebte. Ob Hitlerleute oder Stahlhelmer, ob alter Offizier oder heutiger Jungmann, ob Edelmann oder Arbeiter — in allen wühlte nur ein hartes Dichterwort: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte!" Wie es aus vielen tausenden von Kehlen bei dem Feldgottesdienste am Vormittage in freiem deutschem Walde zum Himmel emporgebraust war. Und darum verkündete Hitler in seinem Manifest seinem deutschen Volke: „Im Geiste dieser höchsten Verantwortlichkeit dem deutschen Volke gegenüber reichen wir den in der nationalen Opposition zusammengeschlossenen Parteien und Verbänden in loyaler Zusammenarbeit unsere Hand. Wir halten sie auch weiterhin für jeden offen, der entschlossen ist, mit uns das bisherige System zu überwinden, den international-marxistischen Geist zu bekämpfen und die Ehre und Freiheit unseres Volkes wieder herzustellen." Darum begann Geheimrat Dr. Hugenberg von den Deutschnationalen seine begeisternde Rede mit den Worten: „Ich grüße diejenigen, die sich vor dem deutschen Volke und vor der Welt zu dem bewußten Willen zur Einigkeit bekennen. Ich grüße diejenigen, die den Willen zur Macht haben." Darum wünschte der Stahlhelmbundesführer Seldte, daß diese Harzburger Tagung durch das Zusammenfassen wertvollster Kräfte und durch das einmütige Zusammenarbeiten zu einem Wendepunkte in der Geschichte der deutschen Nachkriegszeit werden muß.

Endlich ist es somit gelungen, die mannigfachen einzelnen Führernaturen, jeder eine knorrige deutsche Eiche für sich, unter dem einigenden Sturmwind neuen deutschen Werdens, gewaltiger gemeinsamer Zukunftsaufgaben zu beugen. War es doch immer die Tragik deutscher Geschichte, auch der Nachkriegszeit, daß die tüchtigen mannhaften deutschen Stämme, daß begabte selbstbewußte Herren- und Führernaturen unseres Volkes so überaus leicht einer den anderen bekämpften oder behinderten, bekämpften aus Stammesehrgeiz, aus persönlicher Selbstüberzeugtheit, aus dem ganzen leidenschaftlichen Individualismus der nordischen Rasse heraus, einem Individualismus, der letzten Endes über der einseitigen und doktrinären Durchsetzung der eigenen Spezialgrundsätze und des eigenen Willens Gefahr läuft, das vielfach vorhandene Gemeinsame und das deutsche Gesamterfordernis der Stunde zu übersehen. Das grundlegend Gemeinsame ist doch vor allem das gemeinsame germanische Blut in unseren Adern, das wertvollste Erbgut der Väter, das alle ja gerade zu diesen Höchstleistungen staatsmännischer oder militärischer Führung befähigt. Dies Blut verbindet die Führer alle mit ihrem Volke, das sich ihrer Leitung in rührender Gläubigkeit anvertraut, und sollte stets die warnende Stimme des großen gemeinsamen Gesamtschicksales sein. Mögen also die einzelnen Parteien und Verbände auf ihre Sonderprogramme und Sonderleistungen noch pochen, mag auch der Hitler-Bewegung Kraft, Zahl und Willensstärke eine besondere Bedeutung und Führung innerhalb der neuen gemeinsamen nationalen Front naturgemäß zukommen, das Wesentliche ist doch, daß diese nationale Front, wie es im Eingange der gemeinsamen Entschließung der die Harzburger Tagung veranstaltenden Parteien und Verbände heißt, von dem Willen beseelt bleibt, ge-

meinsam und geschlossen zu handeln. „Geächtet ist jeder, der unsere Front zersetzen will" heißt es dann weiter in der Entschließung. Und wahr muß das Wort werden: geächtet muß jeder sein, der diese nach langen Enttäuschungen und Wehen erstandene gemeinsame nationale Front zu stören versuchen wollte, zu stören mit dem Gifte deutscher Zwietracht, Rivalität und Voreingenommenheit. Einseitigkeit und Selbstüberzeugtheit mag für Zwecke der Massenpropaganda das Geheimnis des Erfolges sein, im vorliegenden Falle der möglichst schnellen nationalen und sozialen Rettung eines 60 bezw. 80 Millionen-Volkes aus gemeinsamer Todesnot würde es nur ein Zeichen staatsmännischer oder parteienhafter Verantwortungslosigkeit, Beschränktheit und Spießigkeit sein. Was spätere Zeiten bringen, ob eine Bewegung sich hauptsächlich durchsetzen wird, oder ob blutmäßig gemeinsames Denken und Fühlen schließlich zusammenfließt, das interessiert im Augenblicke garnicht. In diesem hoffnungsstarken historischen Wendepunkte des deutschen Schicksals kommt es nur auf die Durchsetzung des gegenwärtigen großen Kampfzieles an: die Ersetzung eines international-marxistisch-pazifistischen Regierungssystems durch ein national-deutsches wehrentschlossenes Handlungsprinzip. Um die Einsetzung und Durchsetzung alles dessen, was noch nordisch an und in unserem Volke ist, geht es jetzt, um das nächstliegende Zukunftsziel einer deutschen Richtung in der Gesamtpolitik, das Germanische überhaupt in unserem Volke, auf daß Land und Volk, Arbeit und Regierungsweise wieder deutsch werden, deutsch in ihrer Freiheit, deutsch in ihrer sozialen Gerechtigkeit, deutsch in ihrer Mannhaftigkeit. Auf die Erfassung und Zusammenhang des Gesamt-germanischen im deutschen Volk kommt es in der uns bevorstehenden Entscheidungsschlacht an. Dabei ist es an sich gleichgültig, wohin ein diese Empfindungen teilender Deutscher parteiamtlich gehört. Waren doch auch Männer der Deutschen Volkspartei, die bislang durchaus nicht zur nationalen Opposition gehörten, auf unserer Harzburger Tagung vertreten, so der mit starkem Beifall wegen seiner Verdienste um die junge neue Wehrmacht begrüßte Generaloberst v. Seeckt, und Industrielle aus Rheinland-Westfalen. Und gar der frühere Demokrat Dr. Schacht reihte sich mit der ihm eigenen temperamentvollen Energie in die nationale Front ein. Das Blut bildet eben den entscheidenden Faktor, das gemeinsame germanische Herrenblut, das nicht Sklave sein kann und will, einerlei, in welcher Parteiader es bislang pulsiert hat. Und darum hatte der alte Recke General Graf v. d. Goltz recht, wenn er als Vertreter der vereinigten vaterländischen Verbände zum Schluß in den Saal rief: „Wer in Zukunft noch einmal die nationale Opposition spalten sollte, den betrachten wir als Schuft!"

Jawohl — ein Schuft, wer dieses mühsame Werk endlicher deutscher Brüderlichkeit zu einem großen allgemeinen Ziel stören oder vernichten wollte. Es wäre ein neues Verbrechen am deutschen Volke, ein rassisches und staatspolitisches Verbrechen am Germanentum überhaupt, denn wir mißhandelten und erwachenden Deutschen sind, wenigstens in Europa, die Verteidiger des Germanentums in letzter Stunde und damit auch Bollwerk unserer nordgermanischen und westgermanischen Blutsbrüder von Flamland über England und Skandinavien bis Island, Bollwerk gegen asiatischen Bolschewismus und gallisch-negroiden Imperialismus. Möge Odin segnend seinen Speer über uns halten; unter der heiligen Gotteswaffe sammeln sich seine sonst so haderfüchtigen Söhne zum gemeinsamen Sturm auf die gemeinsame Freiheit.

RUNDFUNK-PROGRAMM

Donnerstag, 15. Oktober 1931.

16.30 2 Jahrmarktserzählungen — 17.00 Vortrag — 17.25 Vortrag — 17.50 Buntes Programm — 18.30 Vortrag — 18.55 Vortrag — 19.20 Frkf. Abendbörse — 19.25 Wetter — 19.30 Schallplatten der Woche — 20.00 Willy Seidel liest — 20.30 Europäisches Konzert — 22.00 Nachrichten — 22.20 Aktuelles — 22.30 Unterhaltungskonzert.

Freitag, 16. Oktober 1931.

7.10 Morgenmusik — 7.50 Wetter u. Landfrauenfunk — 11.30 Musikalischer Schulfunk — 12.10 Wetter — 12.20 Börse — 12.30 Mittagskonzert — 13.15 Wetter und Nachrichtenrichten — 13.20 Schallplatten — 15.00 Wetter — 15.05 Börse — 15.30 Nachrichten — 15.40 Schiffahrtsfunk — 16.00 Reportage — 16,30 Balladen und Lieder — 17.00 Schule der Frau — 17.25 Zwiegespräch — 17.45 Buntes Programm — 18.30 Vortrag — 18.55 Erziehungsfunk — 19.20 Frkf. Abendbörse — 19.25 Wetter — 19.30 Auf Spuren Wilhelm Tells — 20.30 Konzert — 00.22 Nachrichten 22.20 Aktuelles — 22.30 Die musikalischen Sträuße

Herausgeber Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hanslarl von Sichart; für den Anzeigenteil C. A. Güldner; sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Druck: Kempe & Co. Druckereigesellschaft m. b. H. Bremen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Centralhallen
Eingang Breitenweg

Roland 809/3182 — Roland 809/3182

Morgen, Freitag, den 16. Oktober, 20.15 Uhr

Eröffnung des Freimarkts-Varieté-Programms

Nur Attraktionen

Sisters Lington — Elastik-Akt

Winnetou & Charlie — Die „Revolutionäre" der Akrobatik

The Flying Flacoris — Die Luft-Trapez-Sensation

Miss Haring and Boys — Die Lustigen am Reck

Raimonda-Ballett — Tempo und Grazie in höchster Vollendung

Bood & Bood — Glossen vom Varieté

Six Orrellys — mit ihren weißen Königs-Pudeln

? ? Bu-Bu ? ? — Die Welt-Sensation

Bedini-Tafani-Trio — Die weltbekannten Ikarier (Paolo)

Carl Bernhard — Der große Humorist

Vorverkauf von 11—19 Uhr an der Theaterkasse Düsternstraße im Lloyd-Reise-Büro und im Zigarrengeschäft Niemeyer, Obernstraße

Familien-Anzeigen

Geborene:

Georg Schüßler und Frau Mariechen, geb. Dierks (Mädchen) — Paul Thyssen und Frau Hanna, geb. Doerfler (Sohn)

Vermählte:

Chr. Armerding und Tilly Gülzau

Verstorbene:

Theodor Schneider — Hemann Borcherding im 57. L. — Bruno Hanisch im 32. L. — Carl Bulst im 63. L. — Ida Wagemanns im 48. L. — Ernst Schulze im 50. L.

Die glückliche Geburt unseres Sohnes

Reinhart Adolf

zeigen wir in großer Freude an.

Dr. med. Paul Thyssen und Frau
Hanna geb. Doerfler

Bremen, den 14. Okt. 1931

STADTTHEATER

Heute
Donnerstag, 20 Uhr, 41. Abonnem.-Vorst. Ende ungefähr 23 Uhr
Gastspiel Willi Auerbach:
Viktoria und ihr Husar

Freitag, 20 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Deutsche Bühne e. V.
Aber allen Zauber Liebe

Sonnabend, 20 Uhr, 42. Abonn.-Vorstell. Ende ungefähr 22.45
Einmaliges Gastspiel der japanischen Sängerin **Jovita Fuentes** als
Madame Butterfly
Gewöhnliche Opernpreise: 80 Pfg. bis 7. Mk.

Sonntag 15 Uhr zu kleinen Preisen: 30 Pfg. bis 2.75 Mark
Charleys Tante
19 30 Uhr 1. Vorst. außer Abonn. Erstaufführung der Operetten-Revue
Im weissen Rössl
Große Ballett- und Tanzeinlagen! Mit neuer Ausstattung an Dekorationen und Kostümen!
Mitwirkung des Gebirgstrachtenvereins „Enzian": Original Schuhplattler und Walschentanz

Schauspielhaus

Heute Donnerstag, 8, Ende 10.10: Zum 15. und unwiderruflich letzten Mal
Deutschland
Die Fahrt des UB 116
Weitere Aufführungen können wegen des neues Spielplans nicht stattfinden

Freitag 5. Kammerspiel „Freitag"
Auftakt zum Freimarkt
Der Weltschlager
Frauen haben das gern
Musikalisches Lustspiel von W. Kollo

Sonnabend
Frauen haben das gern

Sonntag, nachmittags 5.15 Uhr:
Das blendende Gesellschaftsstück
Die Melodie des Geldes
Lustspiel von Dion Titheradge
Zu halben Preisen

Sonntag, abds. 8 Uhr
Frauen haben das gern

Heute Donnerstag, nachm. 5 Uhr
Der Jubel aller Bremer Kinder
Emil und die Detektive
Preise: 0,30, 0,40, 0,50 bis 1.50 M.

Sonnabend und Sonntag
Emil und die Detektive

Ärzte-Tafel

Von der Reise zurück:
Dr. med.
Schomburg
Osterdeich 139

Der Herrenfriseur
Marktstraße 20 u. Petristr.
H. Kobbenbrink
Arbeitslose Pg. geg. Ausw. halbe Preise

Haben Sie Stoff?
Fertig elegant und schick
für Mk. **29.- 38.- 46.-**
Anzug oder Mantel
mit meinen sämtlichen Zutaten
2 Anproben — auf Hänselroßnaar



Aus meinem Stoff
gute Kammgarn-Qualität
65.—, 85.—, 95.—
Ehrlich
Bremen, Pelzerstr. 20

Dubuisson's Schirm- und Strumpf ist Trumpf
Ostertorssteinweg 102

Reiseschreibmaschine
gebraucht und guterhalten zu **kaufen gesucht.** (4 Tastenreihe) Angabe eilig u. genau an die B. N. Z. unter Nr. L. Z. 133

Unterricht

Nachhilfe
durch jung. Akademiker. Mäßiges Honorar. Offerte unter X 209

Englisch Spanisch
Monatlich 3.— Mark
Sprachlehrer Arnold
Ansgaritorstrasse 5

Verschiedenes

Wer beteiligt sich an einem Einführungs-Kursus i. die Graphologie Gesamtk. RM 15.— Offerte unter Y. 210

BNZ
Geschäftsstelle und Redaktion jetzt Papenstr.

Casino
2½ Stunden Lachen am laufenden Band
Ab Morgen täglich 8.15 Abends
der lustigste aller Schwenkkomiker
Heinz Kleint
in dem tollen Lachschlager
Wer ist der Papa?
Ein lustiges Drunter und Drüber in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach
Eintritt 50 Pfg. - 3.- Mk.

TIVOLI
An der Weide
Vom 16. — 31. Oktober, 8.15 abends
Das große Varieté-Programm
mit der Welt-Attraktion
3
Andreu Rivels
die besten Musikal-Clowns der Welt!
Der Vorverkauf ist eröffnet!
Täglich von 10-1,30 und ab 5 Uhr an den Tivoli-Kassen
Warten Sie nicht lange, kommen Sie lieber heute wie morgen, desto bessere Plätze erhalten Sie!
Zur gefälligen Beachtung!
Die ausgegebenen Vorzugskarten haben nur für kommenden Freitag und Montag (16 u 19. Okt.) Gültigkeit

Freitag, 16. Oktober 1931
Oberer Casino-Saal 20.30
spricht
Pg. von Sichart
zu der Nationalsozialistischen Frauenschaft über das Thema:
„Die Frau im Kampf des Nationalsozialismus"

Werbt Bezieher

Aus Bremen Stadt und Staat

Vernichtende Schlappe der Marxisten

Bei den gestern erfolgten Gesellenausschußwahlen im Bäckergewerbe in Bremen erlitt der Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter eine geradezu vernichtende Schlappe. Während vor vier Jahren das Stimmverhältnis mit 121 zu 110 zu Gunsten des marxistischen Verbandes ausfiel, erhielt gestern die gemeinsame Liste des Bundes und Fachverein 81, der Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter 71 Stimmen, bei der Wahl der Ersatzleute räumten die Marxisten kampflos das Feld, so daß sich hier 84 Stimmen für die nationale Liste entschieden. Es erhielten demnach die nationale Liste

165 Stimmen zu 71 Stimmen

der Marxisten.

Der Sieg dürfte in der Hauptsache auf die nationalsozialistische Grundtendenz des Bundes zurückzuführen sein. Die unermüdliche Arbeit des Zweigbundvorsitzenden, unseres Parteigenossen Müller, ist nicht vergebens gewesen. Den zwei nicht nationalsozialistisch, aber national eingestellten Gesellen geben wir für die kommende Arbeit folgendes auf den Weg:

Die Nationalisierung der arbeitenden Massen ist nur möglich, wenn dieselben sozial besser gestellt werden. Erst die Kurzsichtigkeit auf diesem Gebiete im Vorkriegsdeutschland gab die Möglichkeit der Ausbreitung des Marxismus in Deutschland. Das Nichtverständnis der bürgerlichen Kreise für die sozialen Belange der Arbeitnehmerschaft gaben das Mistbeet für das Giftgewächs der von Juden erfundenen und lebhaft propagierten marxistischen Weltanschauung.

Den nationalsozialistischen Gesellen aber rufen wir zu: „Dieser Sieg darf für uns nur ein weiterer Ansporn für unsere Arbeit sein. Rastlos mußt Du vorwärts streben, willst Du die Vollendung sehen!" Uns winkt ein hohes Ziel: „Befreiung des deutschen Volkes von seiner materialistischen Denkungsweise und Sinnerweckung für die hohen Ideale und Ziele, für die bereits unsere Väter starben."

Philharmonische Gesellschaft Bremen

Mit einem Kammermusik-Abend, dem ersten in der Serie 1, eröffnete die Philharmonische Gesellschaft ihr diesjähriges Winterprogramm. Als Ausführende des Abends hatte sie zwei hervorragende Künstler, Professor Adolf Busch und Rudolf Serkin gewonnen, der eine ein Meister auf der Geige, der andere ein Virtuose auf dem Flügel. Man hatte beim Anhören der Beiden das überzeugende Gefühl, daß sie fürs erste bei der Wiedergabe der Werke, die sie auswendig spielten, zu einer künstlerisch nachschaffenden Einheit verschmolzen, fürs andere aber, daß sie sich den Geistern derer eng verbunden fühlten, deren Werke sie, hoch über dem Formalen und Technischen stehend, ausschöpfend interpretierten. Wir hörten Max Regers Sonate in e-moll, op. 122 für Violine und Klavier, aus der die ganze, im Wesen Regers begründete Gegensätzlichkeit musikalischen Sichauslebens zum Ohr spricht. Wer Max Reger einmal am Flügel gesehen hat, versteht auch seine Kompositionen. Dann folgte L. van Beethovens Sonate in D-dur, op. 12 Nr. 1 für Violine und Klavier, die sogenannte Salierisonate, ein Jugendwerk, das außer der sicheren Beherrschung des Handwerks bereits die Sonnenspur freien Schaffens aufzeigt. Prächtig und von hinreißendem Schwung war die Wiedergabe von Franz Schuberts Phantasie in C-dur, op. 159, Liedvariationen, aus denen der Meister des deutschen Liedes, sein jugendliches Sehnen und Drängen ins romantische Land spricht. Der Abend wurde für die Besucher zu einem genußreichen Erlebnis und dementsprechend war auch der Beifall, der die beiden Künstler durch endlose Hervorrufea uszeichnete.

W. Eilers.

Feststellungsklage der Danatbank. Die von der Darmstädter und Nationalbank K.a.A., Berlin, in einer Presseerklärung gegen das Ergebnis des bremischen Untersuchungsausschusses angestrengte Feststellungsklage gegen die Bremer Hansa-Bank AG. in Bremen und die Bremer Reedereivereinigung AG. in Bremen ist nunmehr vor dem Landgericht Bremen, Kammer für Handelssachen, erhoben worden. Der erste Termin steht am 27. Oktober an. Die Danatbank wird durch Rechtsanwalt Albers vertreten, während die Verteidigung der Hansa-Bank und der Reedervereinigung in den Händen von Rechtsanwalt Dr. Dettmos liegt.

Zwingli-Gedächtnisfeier des evangel. Bundes. Der bekannte Schweizer Schriftsteller Emanuel Stickelberger hält am Donnerstag, den 22. Oktober, um 20 Uhr in der Glocke einen Vortrag über Zwingli. Karten zu 50 Pf. in der Arndt-Buchhandlung und an der Abendkasse. — Freitag, den 23. Oktober, 20,15 Uhr im kleinen Saale des Gewerbehauses literarischer Vorleseabend. Stickelberger liest aus seinen Werken. Karten zu 75 Pf. in der Arndt-Buchhandlung und an der Abendkasse.

Die Einbrüche häufen sich. Durch das Fenster der Damentoilette eines Ballhauses in Woltmershausen drangen nachts Einbrecher in die Wirtschaftsräume und haben dort über 400 Zigaretten verschiedener Marken und für etwa 20 M. Konfitüren gestohlen. — In eine Villa an der Waltjenstraße wurde nachts eingebrochen. Die Einbrecher haben sich Eingang durch das Balanzefenster der Vorratskammer verschafft. Sie haben in dem Hause fast alle Schubkästen durchsucht, aber alle darin befindlichen Sachen liegen gelassen. Zweifellos haben sie nur nach Geld gesucht, solches aber nicht gefunden. — Eine abgetragene Brieftasche, in der sich aber nur ein Führerschein und einige Formulare befanden, wurden von den Einbrechern gestohlen.

Unerhört!! Das können wir uns nicht gefallen lassen! Ist das Gleichberechtigung der Frau? Sollen wir hinter den Männern vielleicht zurückstehen? Was die können, das können wir schon lange! Solch' empörte Reden klingen der Bremer Winterhilfe aus Kränzchen und Bridgeklubs entgegen. Da möchten wir schnell das Versäumte nachholen. Vielmals bitten wir alle Kränzchenschwestern und Bridgespielerinnen um Verzeihung, daß wir sie in der Notiz „Auf halbe Ration" so ganz vergessen haben. Mit großer Freude hören wir, daß das Thema „Winterhilfe" der Gesprächsstoff für die nächste Zusammenkunft sein soll. Wir sind der Hoffnung, daß das Ergebnis sein wird, daß auch die Damen sich einmal auf halbe Ration setzen und uns helfen! Diese halbe Ration wird im Bewußtsein erfüllter Nächstenpflicht umso besser schmecken.

H. S.

Schluß mit dem Bananen-Spuk

Reichsbannerhorde überfällt SA

Wundervoll diese Lügenakrobatik der Volkszeitung! Sogar die Reichsbannerjünglinge sollen, so wird uns jedenfalls mitgeteilt, ehrfurchtsvoll die Verdrehungskunst derer vom Fangturm bewundern. Somit darf es keine Ueberraschung sein, wenn sich die Ueberfälle bewaffneter Reichsbannerhorden auf unsere Leute täglich mehren. Die Volkszeitung wird die Sache schon ins rechte Licht rücken. Am Dienstag abend kam es am Panzenberg wieder zu einem planmäßig vorbereiteten Ueberfall. Als eine kleine Anzahl SA.-Leute in Uniform sich der Hemmstraße näherten, stürzten 20 bis 30 Reichsbanditen über sie her. Im Augenblick war die schönste Schlägerei im Gange. Nur dem schnellen Herbeieilen von Polizei und nachkommenden SA.-Kameraden war es zu verdanken, daß der Vorfall so glimpflich ablief. Die Meute flüchtete mit der ihr bei solcher Gelegenheit eigenen Geschwindigkeit in den Seefahrtshof. Ueber Zäune und Hecken jagten sie davon. Lediglich einer der Kerle konnte nachher von der Polizei gestellt werden. **„Natürlich haben auch hier die Nazis provoziert!"**

Sogar die Kinder . . .

Um zu zeigen, wie weit schon die politische Verhetzung unserer politischen Gegner gediehen ist, bringen wir hier den Brief eines SA.-Mannes, der, selbst dauernd verfolgt, nun auch noch sein kleines Kind, zusammengeschlagen, mit Fieber im Bett liegen hat. Wir können uns der Forderung unseres Kameraden nur anschließen und erwarten einschneidende Maßnahmen, daß, wenn man nicht schon die Väter, so doch wenigstens die Kinder vor der politischen Verrohung schützen möge.

Bremen, den 10. Oktober 1931

An den Herrn Direktor der Schule am Holzhafen,
Bremen.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Gestern mittag kam mein Sohn Hans vom Unterricht nach Hause mit einem zerschlagenen Körper. Er hatte Striemen am Gesäß, blaue Flecken auf dem Rücken und Beulen am Kopfe. Wie er mir erzählt, hat er diese Verletzungen durch Klassenkameraden erhalten, deren Eltern einer anderen politischen Auffassung sind, als ich.

Es ist m. E. nicht angängig, daß Schuljungens in diesem Alter die politischen Gegensätze ihrer Eltern so handgreiflich untereinander ausdrücken. Ich bitte Sie daher, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln oder aller verfügbaren Energie darauf hinzuwirken, damit mein Sohn dem Unterricht unbehindert folgen kann und daß ihm nicht schon in frühester Jugend die Lust am Lernen bezw. an der Arbeit vergällt wird.

Ich erlaube mir, Durchschlag dieses Schreibens an Mitglieder der Schuldeputation der Bürgerschaft abgehen zu lassen und erwarte Ihre gefl. Antwort, welche Maßnahme Sie ergriffen haben, um meinem Sohn Schutz zu gewähren.

Hochachtungsvoll (Unterschrift).

Acht auf einen

Es ist uns noch ein Fall bekannt geworden, der die „harmlose Tätigkeit" der Rollkommandos des Reichsbanners beweist. Dienstag nacht wurde an der York-, Ecke Kornstraße ein einzelner SA.-Mann in Zivil, der vom Sturmabend des Gossel-Sturm kam, von 8—10 Reichsbannerleuten überfallen. Nachdem die Reichsjämmerlinge sich vergewissert hatten, daß nur 2 Personen noch in der Nähe waren, fielen sie über unseren Kameraden her, der erst am selben Abend in die SA. eingetreten war, und sofort den richtigen Begriff von unseren verbrecherischen Gegnern bekam. Unser SA.-Mann fiel blutend, von einem scharfen Gegenstand getroffen, besinnungslos zu Boden. Das Geld, das ihm hierbei aus der Tasche rollte, wurde noch von den fliehenden Hallunken deren Anführer in der Möckernstraße wohnt, mitgenommen. Anzeige ist erstattet.

Wieder ein Beweis für die mutige Arbeit der Reichsbananen. Diese Rollkommandos, die eine ernste Beunruhigung der Bevölkerung darstellen, müssen unmöglich gemacht werden, indem man einmal gründlich mit dem Spuk im Volkshaus aufräumt und die dortige Bananenburg mit seinem für die Polizei sicherlich interessanten Inhalt aushebt!

Rollkommando

Zeuge O. P. berichtet uns: Seit Tagen bemerke ich, daß auf der Nordstraße und deren Nebenstraßen Angehörige des Reichsbanners, erkennbar an ihren Mützen, mit Rädern hin und her fahren, um nach politisch Andersdenkenden zu fahnden. Auch habe ich es wiederholt bemerkt, daß weibliche Personen auf der Straße hin und her pendeln, bis sie eine Person erkannt haben, die beispielsweise der NSDAP. oder dem Stahlhelm angehört. Sie geben dann ihren Genossen Nachricht, und so ist es gekommen, daß schon öfter dort Personen ohne jeglichen Grund angefallen und zum Teil arg verletzt wurden. Ich selbst bin schwer magenleidend und werde Tag für Tag auf dem Rückwege zu meiner Wohnung von Reichsbannerleuten angefallen. Dauernd werde ich angegriffen und ich konnte in letzter Zeit meine Wohnung oft nur mit polizeilichem Schutz erreichen.

Die Reichsbannerleute gehen ganz offensichtlich darauf aus, Andersdenkende grundlos zu überfallen. Das beweist auch, daß sie dauernd unter ihren Zivilsacken Koppel und Schulterriemen tragen, mit denen sie auf Passanten einschlagen. Es ist ganz offensichtlich, daß es sich bei allen Ueberfällen, auch außerhalb der Nordstraße, um sogenannte Rollkommandos des Reichsbanners handelt, die ihren Sitz im sozialdemokratischen Volkshaus haben, von wo aus die Zusammenstöße organisiert werden. **Ich frage, auch im Namen meiner Nachbarschaft, die Polizeidirektion, wann endlich der Saustall im Volkshaus, die Bremer Reichsbannerburg ausgehoben wird, damit der Frieden auf den Straßen wieder gewährleistet werden kann.**

Freimarkts-Varietee in den Centralhallen. Eine auserlesene Künstlertruppe von internationalem Ruf wird während des diesjährigen Freimarkts in den Centralhallen dem Publikum auserlesene Darbietungen auf dem Gebiete der Kleinkunstbühne bringen. Die Spezialitäten in Tanzkunst, Luft- und Parterre-Akrobatik, in Tierdressur und vor allen Dingen die Vertreter der komischen und heiteren Muse, des Humors und der Clownerie, eine jede Nummer auf ihrem Gebiet über Durchschnittsleistungen stehend, sind unbedingt sehenswert. Da die Direktion der Centralhallen auch in diesem Jahre keine Mühe und Kosten gescheut und trotzdem die Preise den Zeitverhältnissen angepaßt hat, dürfte mit einem regen Zustrom der Freimarktsbesucher zu dem Unternehmen zu rechnen sei. Die Eröffnungsvorstellung beginnt Freitag, 16. Oktober, 20,15 Uhr. Der Karten-Vorverkauf an der Theaterkasse, Düsternstraße, hat bereits begonnen.

Falsche Pfundnoten im Umlauf. Zwei englische Pfundnoten (one Pound), die die Zeichen A. 1. 63 Nr. 301 600 und A. 1. Nr. 301 608 tragen, wurden als falsch erkannt und eingezogen.

Lloyddampfer havariert. Der deutsche Dampfer „Witell" hat nach einer beim Norddeutschen Lloyd eingegangenen Meldung im Karibischen Meer einen Schraubenwellenbruch erlitten. Der in der Nähe befindliche Lloyddampfer „Wiegand" ist an die Unfallstelle beordert worden. Er wird den havarierten Dampfer in Kürze erreichen. Die beiden Schiffe stehen bereits in drahtloser Verbindung. Wind und Wetterverhältnisse sind günstig. Nach einer weiteren beim Lloyd eingegangenen Radiomeldung leistet der Dampfer „Georg U. Livanos" dem Dampfer „Witell" bis zum Eintreffen des Lloyddampfers „Wiegand" Assistenz. Dampfer „Witell" ist 6079 Br.-Reg.-To. groß.

Das lachende Casino. „2½ Stunden Lachen am laufenden Band", das ist die Devise des morgen, Freitag, 8,15 Uhr beginnenden Gastspiels des lustigsten aller Schwankkomiker Heinz Kleint von den Kammerspielen in Köln. Zur Aufführung gelangt der tolle Lachschlager „Wer ist der Papa?" Die auswärtige Presse schreibt über das Stück: Das Publikum biegt sich vor Lachen, Beifallsstürme auf offener Szene, das Haus schwimmt in Heiterkeit und Gelächter, Lachstürme von beängstigender Stärke durchbrausen das Haus. Der Vorverkauf hat bereits begonnen und die Kasse ist täglich von 11 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.

Tivoli-Theater. Ab Freitag, den 16. Oktober, bringt auch das Tivoli-Theater ein großes Freimarkts-Varietee-Programm. Der Direktion ist es gelungen, die Welt-Attraktion „3 Andreu Rivels", die besten Musikal-Clowns der Welt, für die Freimarktszeit zu verpflichten. Ein Besuch dieses mit aller Sorgfalt ausgesuchten Programms ist sehr zu empfehlen. Der Vorverkauf ist täglich von 10—1,30 und ab 5 Uhr an den Tivoli-Kassen.

Fischdampfer gesunken.

Wesermünde, 14. Okt. Einer bei der Reederei eingetroffenen telegraphischen Nachricht zufolge ist der Wesermünder Fischdampfer „Elly Schröder" an der norwegischen Küste bei Tranö gestrandet, bei steigendem Wasser flott geworden und dann gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet und hat die Heimreise angetreten. Der Dampfer „Elly Schröder" befand sich, wie die „Nordwestdeutsche Zeitung" meldet, auf der Ausreise nach dem Weißen Meer und hatte den Wesermünder Hafen am 7. Oktober verlassen. Er ist 227 Bruttoregister-Tonnen groß, im Jahre 1920 erbaut und Eigentum der Deutschen Fischerei A.-G. Das Schiff ist verloren.

Unter Brandstiftungsverdacht verhaftet.

Varel, 14. Okt. Unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet wurde der Einwohner Simon aus Rallenbüschen, der im August bezw. September von Osnabrück nach Rallenbüschen gezogen war und bei seinem Onkel, dem Steinsetzer Bruns, Wohnung genommen hatte. Bruns hatte sein Haus an den Einwohner Rach verkauft und sollte bereits vor längerer Zeit mit Simon ausziehen. Als der neue Besitzer das Haus besichtigen wollte, fand er am Boden einen angelegten Brandherd. Durch zu wenig Luftzufuhr war der Brand aber dann erstickt.

Die deutsche Frau

Staatsbürgerinnenverband und Nationalsozialismus

Eine Entgegnung auf überhebliche Vorwürfe. Von E. v. Gustedt.

Sehr wenig hört man in der Oeffentlichkeit von den nationalsozialistischen Frauen. (Das sich hieraus folgernde Sprichwort überlassen wir der Logik des Lesers!)

Als nach dem Wahlerfolg der Nationalsozialisten die Politikerinnen der Frauenbewegung merkten, daß sie mit ihren Schlagworten von Liberalismus und Menschheitsbeglückung kein Echo mehr fanden, standen sie ratlos der Tatsache gegenüber, daß die Mehrzahl der Frauen nicht hinter ihnen steht, sondern sich zum Nationalsozialismus bekennt. Was hat ihnen die stark besuchte und sehr interessante Frauenversammlung in Hannover, in welcher die verschiedenen Parteien durch kluge Rednerinnen vertreten waren, genutzt? Wir kennen ein besseres Bismarckwort, als das, mit welchem diese Frauenversammlung seinerzeit eingeleitet wurde, — „der Pessimist ist der einzige Mist, auf dem nichts wächst" und was in dieser ernsten Notzeit dazu benutzt wurde, die Unfähigkeit der derzeitigen Politik zu bemänteln, — Bismarck sagte:

„Unsere Königin Luise trieb auch Politik, aber eine Politik mit reinem Herzen. Ihr Vaterland wollte sie groß, rein und mächtig machen. Kein irdisches Wesen habe ich höher geachtet. Die Frauen sollen dem Mann nicht ins Handwerk pfuschen, aber sie sollen ihn beeinflussen, besänftigen und zum Guten führen."

Diesem Grundsatz nach handelt wohl jede lebenskluge Frau ohne viel Worte zu machen und sich auf die politische Gleichberechtigung zu berufen.

Der Staatsbürgerinnenverband, der es sich zur Aufgabe macht, die Frauen politisch zu erziehen, beschäftigt sich in einem seiner Mitteilungsblätter mit Nationalsozialismus und ängstigt sich um die Stellung der Frau im 3. Reich. Beschwörend werden die Mitglieder aufgefordert,

„sich die Möglichkeit zu beschaffen, an die Frauenkreise heranzukommen, die einer Erörterung überhaupt noch zugänglich sind, und diese die nationalsozialistisch gewählt haben, ohne die programmatischen Schriften überhaupt zu kennen oder auf die Frauenfragen hin angesehen haben, aufzuklären!"

Die Ausführungen haben eine verzweifelte Aehnlichkeit mit dem Schrei der SPD. nach dem zweiten Mann.

Der Staatsbürgerinnenverband wirft uns „unklaren Patriotismus" und „Bedürfnis nach problemfreier Unterordnung" vor. Die, in dem für die Frauenrechtlerinnen typischen, spitzfindigen Stil gehaltenen Ausführung gipfeln darin, den Frauen daraus einen Vorwurf zu machen, daß viele sich rein gefühlsmäßig zum Nationalsozialismus bekennen. Wir lassen diesen Vorwurf gerne auf uns sitzen, denn bekanntlich hat der sichere, weibliche Instinkt sehr oft Entscheidungen getroffen, über deren Lösung theoretische Gelehrsamkeit versagte. In der Bibel und in der Weltgeschichte finden wir genug Beispiele hierfür. Es ist beschämend, daß deutsche Frauen untereinander sich über den Begriff „Patriotismus" überhaupt streiten müssen. Für jeden Ausländer ist der Nationalstolz eine Selbstverständlichkeit, aber die deutschen Frauenrechtlerinnen meinen diesen Begriff als lächerlich und überholt kennzeichnen zu müssen. Sie begeistern sich für die Menschheit; Europa steht ihnen näher als ihr Vaterland. Sie sind stolz darauf, auf pazifistischen Kongressen mit organisierten Negerinnen, indianischen Prinzessinnen und chinesischen Studentinnen gleichberechtigt zu sein. Da können wir nicht mehr mit, diese Einstellung ist uns „unklar".

Welche Regierung nimmt denn diese „Internationalen Frauen-Kongresse" überhaupt ernst? Was haben denn die französischen Frauen in der Abrüstungsfrage erreicht?

Nun zum nächsten Vorwurf des Staatsbürgerinnenverbandes: „Problembefreite Unterordnung". Allerdings haben wir nationalsozialistischen Frauen nicht den Ehrgeiz, mit blutleeren Theoretikern und Federfuchsern Probleme zu wälzen, sondern wir können es und leisten, problembefreites Vertrauen zu unsern Führern zu haben. Der Nationalsozialismus hat uns im Gegensatz zu den anderen Parteien, eines wiedergegeben, nämlich den Glauben an Männer, die die Fähigkeit und bald auch die Macht haben werden, die verfahrene Karre des Staatsschiffes wieder aus der Sackgasse herauszuziehen. Wir glauben an die geschichtliche Mission Adolf Hitlers. Die Sieghaftigkeit seiner Ideen, die Richtigkeit seiner Taktik im politischen Tageskampf, und der Opfermut des „unbekannten S.A.-Mannes" geben uns die Garantie für den Wiederaufstieg Deutschlands.

Probleme werden nicht besprochen, sondern gelöst. Klassenhaß und Standesdünkel, scheinbar unlösbare Probleme, gibt es in der NSDAP. nicht mehr. Der siegreiche alte Feldherr bekennt seine Verehrung für den einfachen Gefreiten Adolf Hitler, der deutsche Arbeiter kämpft Seite an Seite mit dem Prinzen August Wilhelm.

Es ist jetzt nicht das Wichtigste, spitzfindige Erörterungen über die zukünftige „Stellung der Frau" anzustelen. Ob wir im 3. Reich Staatsangehörige oder Staatsbürgerinnen sein werden, beunruhigt uns heute nicht. Ob nun bei der Auslegung unseres Paragraphen der männliche oder der weibliche Artikel hinter „der Deutsche" vermutet wird, macht uns auch keine Kopfschmerzen. Wir haben die Gewißheit, daß wir im 3. Reich die Glieder eines weitsichtig und klug, anständig und reinlich regierten Staatswesens sein werden, das für die Aufgaben der Frau, in der Familie, auf sozialem und kulturellem Gebiet ein reiches Tätigkeitsfeld haben wird.

Man kann in einem raumbegrenzten Aufsatz nicht annähernd erschöpfend auf die veränderte Stellung der Frau von heute und morgen eingehen. Wir behalten uns darum vor, diese Frage in fortlaufenden Artikeln zu behandeln, um den Vorwurf der „Verschwommenheit" entgegenzutreten.

Wir wehren uns aber gegen den überheblichen Ton der derzeitigen Politikerinnen, die uns anscheinend auf eine Linie mit der Heilsarmee stellen! Andererseits begrüßen wir es, daß der Staatsbürgerinnenverband es seinen Mitgliedern zur Pflicht macht, „in die nationalsozialistischen Schriften hineinzuleuchten". Wir hoffen, daß vielen bei diesem „hineinleuchten" ein Licht aufgehen wird und sie in Adolf Hitlers „Mein Kampf" nicht nur scheu blättern, sondern sich seine Ideen zu eigen machen. Dann hätte der Staatsbürgerinnenverband einen brauchbaren Erfolg zu verzeichnen, allerdings nicht im parteipolitischem Interesse, aber im Interesse des deutschen Volkes.

Wir wollen schließen mit einem Wort von Marie-Adelheid Konopath:

„Wie oft müssen wir nationalsozialistischen Frauen es hören, „man achte in unserer Partei die Frauen nur als Wesen untergeordneten Ranges, da man sie aus der Politik fernhalte." Wie kleinlich ist diese Betrachtungsweise! — Als ob es auf der Welt keinen anderen Ehrgeiz gäbe, als den, in Versammlungen zu reden und im Parlament aufzutreten! — Man setze im Vergleich hierzu die Aufgaben der Frau:

Schon das äußere Gesicht eines Volkes wird durch seine Frauen bestimmt, denn aus ihnen geht die nächste Generation hervor und in ihrem Willen liegt es, welche Väter **sie dieser nächsten Generation geben.** Von ihrer Macht, von ihrem Verstehen oder Nichtverstehen wird es auch abhängen, wie diese nächste Generation wiederum ihre Zeit gestalten wird, sowie die Geschlechter, die aus ihr hervorgehen. Eine edle Frau vermag durch ihr Leben und ihre Nachkommen Jahrhunderte zu beeinflussen. Das gleiche gilt aber auch von den Unedlen.

Dies ist wahrlich größer und wichtiger als alle Tagespolitik — deren Gestaltung ja letzten Endes auch mittelbar davon abhängt —, **und fordert die Hingabe eines ganzen** Lebens an diese Sendung.

Das aber sollte der Leitgedanke bei der Erziehung unserer Töchter werden, **daß es nichts Höheres auf Erden gibt, als Mütter von Helden zu sein."**

Ihr Einkauf . . . . .

von zusammengeramschter **Stapelware hat keinen Wert,** am wenigsten in der heutigen Zeit. Sie können **gute moderne Kleiderstoffe** in einem renommierten **Spezial-Geschäft sehr vorteilhaft einkaufen.**

Stallmann & Harder

Spezialhaus für Kleiderstoffe

Für die Frau

Stefanie Mathias: Das Beste aus aller Welt 888 Kochrezepte einer Wiener Hausfrau, Fiba-Verlag.

Diese vielseitige Sammlung dürfte auch für uns Norddeutsche von Interesse sein, da sie allerlei enthält, was uns neu ist. Es kann unserer norddeutschen Küche, die als eine gute und abwechslungsreiche bekannt ist, dennoch nicht schaden, wenn wir sie auch einmal pikant gestalten durch Einschub eines kleinen süddeutschen oder österreichischen Gerichtes. Die Auswahl in diesem Kochbuch ist sehr vielgestaltig nüanciert. Neben Einfachem findet sich Köstlichstes — heute eine Illusion? nicht einmal — indem sich durch Sparsamkeit in der inneren Struktur etwas ändern läßt ohne dadurch das Aeußere zu verderben oder zu verändern. Warum sollten wir nicht gerade heute einmal etwas Abwechslungslung schaffen, wo mit so wenigen und einfachen Mitteln das Mahl bereitet werden muß. Gerade dann ist es Not, und das Einfachste wird zum Köstlichsten. Die äußere Aufmachung des Kochbuches ist reizvoll durch die kleinen, teils lustigen Federzeichnungen am Anfang eines Kapitels, es wird ihm dadurch die Monomie des Paragraphen-Kochbuches genommen.

Um den Geburtenrückgang

Mutter, Modepuppe oder Sportgirl?

Mit einer wahrhaft satanischen Freude stellten dieser Tage einige Pariser Boulevardblätter fest, daß die Geburtenziffer des Deutschen Reiches im Jahre 1930 zum erstenmal unter die Frankreichs herabgesunken sei. Während nämlich in Deutschland 1929 noch 17,9 Geborene auf je 1000 Einwohner fielen, ist diese Ziffer jetzt auf 17,5 gefallen, in Frankreich dagegen nahmen die Geburten von 17.7 auf 18,1 zu.

Wenn wir trotzdem in Deutschland im Jahre 1929 noch einen Geburtenüberschuß von 5.3 auf je 1000 Einwohner verzeichnen konnten, so verdanken wir diese Tatsache lediglich den Forschritten auf gesundheitlichem Gebiete. Mit anderen Worten gesagt, der ärztlichen Kunst ist es gelungen, die Lebensdauer der Deutschen wesentlich zu erhöhen. Daß Frankreich 1929 einen Geburtenunterschuß von 0,3 je 1000 Einwohner verzeichnen mußte, ist lediglich eine Folge des dort noch weniger entwickelten Gesundheitswesens. In Elsaß-Lothringen macht sich der Einfluß der einstigen Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche noch dadurch bemerkbar, daß der Geburtenüberschuß 1929 dem der deutschen Stammlande vollkommen gleich war. Mit der zunehmenden Besserung der gesundheitlichen Verhältnisse in Frankreich und der immer fortschreitenden Senkung der deutschen Geburtenziffer, liegt der Tag nicht mehr fern, da die Ziffern für den westlichen Nachbarn in jeder Beziehung besser lauten werden als für uns. Dann kann der Tag nicht ausbleiben, an dem der Lieblingsgedanke des Deutschenhassers Clemenceau verwirklicht, an dem es Tatsache wird, daß die zwanzig Millionen Deutschen, die „zuviel auf der Welt sind", gar nicht mehr existieren.

Es ist wohl der Mühe wert, zu fragen, welcher Umstand die Schuld am steten Sinken unserer Geburtenziffer trägt. Beginnen wir mit dem Grunde, dessen Auswirkungen wir heute alle am eigenen Leibe verspüren, mit der Not der Zeit. Manche Familie wünscht sich nichts sehnlicher als Kindersegen, ein ganz natürlicher Wunsch, da ja die Erhaltung der Art der eigentliche Zweck des Daseins ist. Doch in vielen Familien, in denen früher dem Zuwachs ohne jede Sorge entgegen gesehen werden konnte, beschwört er heute die größten Sorgen herauf. Verantwortungsgefühl und auch oft Egoismus, Angst, daß durch das Erscheinen des neuen Erdenbürgers der Brotkorb höher gehängt werden könnte, bestimmen die sinkenden Geburtenziffern in stärkstem Maße. Eine wesentliche Erhöhung des deutschen Lebensstandards würde ein heraufschnellen dieser Ziffer mit sich führen.

Eine ebenso große Rolle spielt aber auch ein psychologisches Moment. Niemand wird bestreiten können, daß die Moral eines großen Teiles unserer Volksangehörigen bedenklich gesunken ist. Vielen Eltern ist das Kind nicht mehr Inhalt ihres Lebens, nicht mehr das höchste Glück. Und zwar aus verschiedenen Gründen. Vor allem deshalb, weil viele Frauen zu bequem geworden sind, um Kinder und alle mit ihnen verbundene Arbeit noch als Segen zu empfinden zu können. Hier spielt auch die im letzten Jahrzehnt gesteigerte Sucht nach Vergnügen eine große Rolle. Was soll man denn mit einem Kinde, das auch abends betreut werden will und die Eltern am Ausgehen, an Vergnügungen hindert? Man will doch heute sein Leben genießen. Diese Art von deutschen Frauen ist auf dem Standpunkt angelangt, den das dekadente Franzosentum schon vor fünfzig Jahren einnahm und der in dem bekannten Wort zum Ausdruck kam: „Madame ne veu pas d'enfants". Die Gnädige will keine Kinder.

Ein anderes Moment, auf das bisher leider nicht genügend geachtet wird, ist der von gewissen Seite aus geführte systematische Minierkrieg gegen die einstige Idealgestalt der deutschen Frau und Mutter. Illustrierte Blätter, die sich vornehmlich in fremdrassigen Händen befinden, überschwemmen uns förmlich mit Photographien und Zeichnungen des heutigen undeutschen Frauentyps, der aus dem Ausland zu uns herüber kam. Ohne daß sie es offen sagen, aber doch mit ebenso großer Wirksamkeit, wissen solche Blätter der deutschen Frau einzureden, es sei höchst erstrebenswert, einmal ebenso zu werden wie diese zum Muttertum untauglichen blasierten und hohlköpfigen Wesen, die so schön Zigaretten zu rauchen und Cocktails hinunterzukippen verstehen. So wird das deutsche Muttertum systematisch bekämpft, weil in ihm der deutsche Mensch am besten zu treffen ist.

Zum Schlusse wäre noch von der Rolle zu sprechen, die auch der Sport im Kampf gegen eine höhere Geburtenziffer bekleidet. Kein vernünftiger Mensch wird bestreiten wollen, daß Sport, in mäßigen Grenzen betrieben, auch dem weiblichen Körper von Nutzen ist. Doch die Uebertreibung, die Rekordhascherei, die typisch für unsere Zeit sind, kann nur schaden. Muß nicht von einer wahren Sportmanie gesprochen werden, wenn die Vorsitzende eines Damenruder-vereins stark angegriffen wurde, weil sie die Erlaubnis zu einem Wettrudern gegen Männer verweigerte? Dabei begründete sie ihre Haltung mit dem Motiv, das stichhaltig genug hätte sein sollen: „Ich will nicht, daß unsere Mädchen durch Ueberanstrengung im aussichtslosen Kampf gegen den ganz anders gebauten Mann einst auf das Mutterglück verzichten müssen."

Wenn unser Volk gesunden und aus dem gegenwärtigen Chaos wieder aufsteigen soll, so brauchen wir vor allen Dingen auch gesunde Frauen, die einst Mütter eines neuen Geschlechtes werden können, Frauen, die sich ihrer wahren Daseinsbestimmung bewußt sind.

Ernst Herbert Petri.

Damenhüte

Karl Bewie

Pelzerstraße Nr. 4

Das gute Putzfachgeschäft